

# Biel im Jahre 1530

Autor(en): **Türler, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **6 (1900)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-127585>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Biel im Jahre 1530.

Von S. Türler.

Vortrag, gehalten in der Sitzung des historischen Vereins von Biel am 2. Februar 1900.

In die Reformationszeit möchte ich Sie, meine Herren, heute führen, nicht um diese gewaltige Umwälzung darzustellen, sondern um einige Streiflichter auf das gesellige Leben in Biel zu jener Zeit zu werfen, soweit dies meine Quelle, die Bürgermeisterrechnung, erkennen läßt. Im Jahre 1530 war allerdings die kirchliche Reform äußerlich abgeschlossen, aber die Sittenreform, die durch die erstere angestrebt wurde, war noch nicht weit fortgeschritten, sie ließ sich eben nicht so leicht dekretieren wie jene. Das Uebel saß zu tief; es konnte nur durch die eifrige Arbeit der Behörden, Chorgerichte und Prädikanten allmählig gemildert werden.

Vor der Reformation herrschten allgemein ganz verwilderte Sitten. Da hatten vor allem aus die Burgunderkriege das Kraftgefühl des Volkes geweckt und eine große Abenteuerlust gepflanzt. Einige Jahre lang bestand in der Bieler Stadtrechnung eine Rubrik für den Anteil der Stadt an der Beute, die Bieler Bürger auf ihren Streifzügen machten. Die folgenden französischen und italienischen Solddienste hegten jene Abenteuerlust noch und vermehrten sie. Viele machten den Krieg zu ihrem Handwerk und verkauften ihre Kraft und sehr oft ihr Blut fremden Herren. Die Rohheit des Kriegeslebens, der Müßiggang der heimgekehrten Söldner, das fremde leicht gewonnene und leicht wieder ausgegebene

Geld wirkten verhängnisvoll auf die öffentliche Sitte der Heimat.

Ich weiß nicht, ob auch private Pensionen nach Biel zu den Göuffi, den Wytttenbach und den Meyern floßen; es ist aber bekannt, daß öffentliche Pensionen den Stadtsäckel mehrten und dazu beitrugen, daß die öffentlichen Gelder leichter ausgegeben wurden als früher und der Thaler in Biel mehr rollte als früher.

Eine Mehrung des Aufwandes, die sich überall geltend machte, auch im kirchlichen Gebiete, war die Folge davon. Neue Altäre entstanden und neue Kaplaneien, der Gottesdienst wurde dadurch und durch Meßstiftungen stets vermehrt. Die Kirchweihfeste wurden zu stark besuchten Volksfesten, womit allerlei Kurzweil, besonders Schützenfeste verbunden wurden, welche letztere aber häufig genug auch als selbständige Feste stattfanden. Dazwischen brachten wieder Prozessionen Abwechslung. Die so häufig gebotene Gelegenheit sich mit Ablass Absolution zu verschaffen war nicht geeignet, die Sitten zu bessern, und die sehr zahlreichen kirchlichen Feiertage waren auch nicht von gutem Einflusse.

So kam es, daß ein sorgloses übermütiges Indentaghinein-Leben überhand nahm, dem die Reformation ein Ende zu machen berufen war. Mit der Aenderung des Kultus hörte die Veranlassung für mehrere Nebelstände zwar auf, aber damit war nicht alles gewonnen. Im Jahre 1528 wurden die Feiertage bedeutend reduziert, immerhin blieben noch außer den Sonntagen der Aposteltag, 15. Juli, zwei Marienstage, nämlich Verkündigung und Himmelfahrt, 15. März und 15. August, Weihnachten, St. Stefans- und St. Joh. des Evangelisten Tag, Ostern, Pfingsten, Montag und Dienstag

nach Ostern und Pfingsten. Nach dem Vorgang anderer Städte wurde diese Zahl bald noch reduziert.

Wie es aber im Jahre 1530 in der Stadt zugieng, lehrt uns unsere Bürgermeisterrechnung.

Den Mittelpunkt des geselligen Lebens bildeten die Schützen, ihre Feste haben besonders in der Rubrik der „Schenkinnen“ unserer Stadtrechnung ihre Spuren hinterlassen. Wie Sie wissen, bestand „die Schenki“ darin, daß einer zu ehrenden Person oder Gesellschaft die zwei je drei Maß haltenden mit dem Stadtwappen gezierten Weinkannen, gefüllt mit Bieler Rebensaft, kredenzt wurden. Zwei „Schenkinnen“ erhielten die Schützen am St. Sebastianstag, am Feste ihres Gesellschaftspatrons. Die „Schenki“ für die Armbrustschützen am St. Antoniusstage fiel noch in die vorhergehende Rechnung. Wohl noch dem Monat Januar gehört der Eintrag an: „denne ein schenki den schützen, als si ein blumen von Nidow bracht handt, thut 12 β.“ Bieler Schützen brachten also von einem Schützenfeste in Nidau einen Schützenpreis heim und wurden dafür mit den zwei Stadtkannen geehrt.

Wahrscheinlich auf das alte Schützenhaus am linken Pasquart beziehen sich die Stellen: „ein schenki den schützen, als si hand das schützenhus usgericht, denne ein schenki den schützen, als si hand das husli oben beichossen.“

Dann brachten die Schützen „einen Blumen“ von Rigerz heim und gleich darauf einen solchen von Twann. „Denne ein schenke den Schützen, als si a b e r ein blumen von Nidow bracht handt,“ und zwar wiederholt sich dieser Eintrag gleich. Hierauf kehrten die Schützen

mit einem Blumen von Büren, dann von Narberg und hierauf von Solothurn heim. Von einem ganz privaten Schützenfeste meldet uns die Notiz: „denne zwo schenki den Schützen von Thun und andern, die an Klentz tochter hochzit hie waren.“ Auf der „Zilstatt“ erhielten der Schultheiß und der Benner von Büren noch speziell eine Schenki. Es folgen die Besuche von Schützenfesten in Grenchen und in Erlach, wobei auch wieder Preise erbeutet wurden. In den Mai fällt ein Schützenfest in Neuenburg und ein solches in Freiburg und noch ein drittes namenloses. In Biel selbst wurde auch ein Schützenfest abgehalten und zwar am 1. Sonntag im September, an der Bieler Kirchweih, von der man sich nicht so leicht lossagen konnte. Die Büchsen- und die Armbrustschützen erhielten auf der Zilstatt  $3\frac{1}{2}$  Schenki und dazu wurde auch Brod gespendet. In bar erhielten Büchsen- und Armbrustschützen je 2  $\text{fl}$ , die erstern an der Nachkilbi noch einmal 2  $\text{fl}$ , die jungen Knaben durften 3 Ellen Halblein verschießen. Solothurner beehrten die Nidauer bei einem Schießen mit ihrem Besuche und erhielten, als sie bei der Heimkehr durch Biel passierten, zwei Schenken. Den Freiburger und den Berner Schützen wurde bei gleichem Anlasse je eine Schenki kredenzt. Offenbar nach der Weinlese fand in Twann noch ein Fest statt, von dem Bieler auch einen Preis nach Hause trugen. Das sind ganz respectable Leistungen in der Ausübung der edlen Schießkunst und im Feiern von Festen. Es berührt angenehm, daß trotz der Reformation der alte Verkehr zwischen Biel, Solothurn, Grenchen und Freiburg immer noch gepflegt wurde.

Der Wein, der für alle Schenken des Jahres 1530 aufgewendet wurde, betrug nur 5 Säume, aber die



Summe, die dafür bezahlt wurde, war bedeutend, nämlich 51  $\text{fl}$ , oder nach unserm Gelde 1000 Fr.

Für diese Umrechnung stütze ich mich auf die Tagelohnpreise jener Zeit, die von 3—6  $\beta$  variierten. Ein Meister erhielt 5 und 6  $\beta$ , ein Knecht  $3\frac{1}{2}$ —5  $\beta$ , und das macht nach unserm heutigen Geldwert ebensoviele Franken als Schillinge.

Die Schenki kostete also nicht weniger als 12 Fr. und die Maß Wein also 2 Fr., ein ganz unerhörter Preis, der nur durch eine Mißernte hervorgerufen sein kann. Im Jahre 1512 stieg der Preis der Schenki von 6  $\beta$  bis 10  $\beta$ , oder die Maß von 1 Fr. auf 1.65, 1500 von 3  $\beta$  bis 5  $\beta$ , oder 50—80 Cts. die Maß. Im Anfange des Jahres 1504 war der Preis der Schenki 4  $\beta$  und stieg bis zu  $5\frac{1}{2}$   $\beta$ , um im Herbst auf 3  $\beta$ , oder 50 Cts. die Maß zu fallen. Am teuersten war der Wein im Herbst 1491, nämlich Fr. 2.10 die Maß, während die folgende gute Ernte den Preis auf 67 Cts. sinken ließ. Man ist auf diese Weise im Stande, die Quantität des Weinertrages zu bemessen. Von 1491—1499 folgten sich also eine sehr schlechte, eine gute, eine gute, eine mittelmäßige, eine gute, eine ziemlich gute, eine gute, eine ziemlich gute und eine gute Ernte.

	1 Schenki Wein kostete :	Die Maß :
1491.	9, 10, 11, 12, 13 $\beta$	Fr. 1.50—2.10.
1492.	12, 13, 12, 9, 4	" 2.— 0.67.
1493.	$3\frac{1}{2}$ , 4, 5, 6, 7, 4	" 0.58, 1.10. 0.67
1494.	4, 5, 7	" 0.67, 1.10.
1495.	7, 6, 5, 4, (3)	" 1.10, 0.67.
1496.	3, 4, 5, 6	" 0.50, 0.67, 1.—.
1497.	6, 4	" 1.—, 0.67.
1498.	4, 4, 6	" 0.67, 1.—.
1499.	6, 5, 4, $3\frac{1}{2}$	" 1.—, 0.67.

1 Schenki Wein kostete :		Die Maß :
1504.	4, 5, 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 3	Fr. 0.67, 0.90, 0.50
1510.	3—5	" 0,50, 0.83.
1512.	6—10	" 1.—, 1.67.
1530.	12, 12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	" 2.—, 2.10.

Die schlechten Ernten von 1529 und 1530 lehrten die Bieler etwas sparsam mit den Schenken umzugehen.

Doch kehren wir nach dieser Digression wieder zu unserer Bürgermeisterrechnung zurück. Nächst den Schützen tritt der Rat darin besonders hervor. Der erste Ausgabeposten der Bieler Stadtrechnungen betraf bis zu Ende der 1520er Jahre die Mahlzeit, die am Tage der Wahl des Bürgermeisters und der Ernennung des Rates abgehalten wurde. Im Jahre 1530 nun wurde von einem Schmause Umgang genommen, dafür erhielt jeder bei der Passation der Rechnungen anwesende Ratsherr 1  $\text{K}$  in bar und jeder Stadtknecht oder Gemeindebeamte und =Diener je 5  $\beta$ , was dennoch die hohe Summe von 32  $\text{K}$  oder 640 Fr. ausmacht. 1512 war die Ausgabe noch um 6  $\text{K}$  höher gewesen. Der an jenem Tage, 19. Januar 1530, bestellte Bürgermeister Wyttensbach und der Benner Hafner nahmen aber die Wahl nicht an, und das gab Gelegenheit, daß Räte und Bürger zusammentraten, die Sache besprachen und dabei 3  $\text{K}$  5  $\beta$  verzehrten. Bei der folgenden Neuwahl kostete das Nachtmahl der Ratsherren 1  $\text{K}$  8  $\beta$ , eine sehr geringe Summe bei einer Zahl von 24 Ratsherren. Teurer war die Zehrung, als die Bürger den Eid leisteten, nämlich 5  $\text{K}$  4  $\beta$  (104 Fr.). Eine ständige Eintragung lautet: „als min Herren lang rat gehept, hand si verzert zc.“ Dabei wurde freilich nicht viel konsumiert, 5, 10, 15 bis 20 Maß, aber bei den hohen Preisen stellten sich die Ausgaben doch hoch. 65 Posten

melden von langen Ratsfikungen und sonst von Sifungen des Rates und bisweilen auch der Burger, wobei etwas konsumiert wurde. Die Kosten belaufen sich dafür auf 102  $\text{R}$  oder 2000 Fr. Bisweilen wurde nicht nur Wein aufgestellt, sondern auch Fische und diese sind einmal genauer als eine „Borne“ und 2 male als Häringe bezeichnet. Die verschiedenen Käse von 20—30 Fr. und Zieger, die der Rat kaufte, dürften auch für seine Sifungen bestimmt gewesen sein. Wozu jedoch der Brauntwein (brennwein) verwendet wurde, den man öfters in Quantitäten von 4 Maß zu demselben Preise wie den Wein kaufte, wissen wir nicht. Die alte Sitte, am Aschermittwoch eine Mahlzeit abzuhalten, wurde auch noch 1530 festgehalten, die Ausgaben betragen 3  $\text{R}$  2  $\beta$ . „An der Nachkilbi von Nidau hand m. h. verzert in fleisch 5  $\text{R}$  4  $\beta$  2 d.“, also behielt auch diese alte Festlichkeit ihre Anziehungskraft noch nach der Reformation. Wenn die Ratsfikungen am Morgen stattfanden, so ist „ein Morgenbrod“ mit Wein protokolliert, nur ein einziges Mal ist von einem Schlastrunk die Rede, aber gewöhnlich fehlt eine nähere Bezeichnung. Als die Urkunden über den Dombresson-Zehnten aus der Propstei St. Immer nach Biel gebracht wurden, würzten sich die Ratsherren das trockene Geschäft, die Urkunden zu überlesen, mit Wein und Fleisch für 28 Fr. Ein anderes Mal kostete dieselbe Arbeit 5 Maß Wein.

Aus der Höhe der Zehrungskosten von 8  $\text{R}$  16  $\beta$  darf man wohl darauf schließen, daß es eine sehr schwierige Arbeit war, „als man die erste Rechnung überschlagen hat.“ Nicht nur eigentliche Amtsgeschäfte vereinigten die Ratsherren im Rathaus zur Arbeit und zum Trunke: da wurde der neue Prädikant Simprecht



mit Wein, der 6  $\text{R}$  kostete, bewillkommt. Junker Valerius Göuffi schenkte den Herren von Biel einen jungen Bären, den diese gemeinsam verzehrten, und ein anderer von St. Immer brachte dem Räte einen Hirschen und erhielt dafür 4  $\text{R}$ . Oft mußte fremden Herren im Gasthaus zum weißen Kreuz oder auf dem Rathause Gesellschaft geleistet werden, so einmal dem Junker Marschall und dem Junker Sigelmann von Delsberg (Ausgaben 9  $\text{R}$ ), den Neuenstädtern, als sie ihr Burgrecht mit Biel beschworen (9  $\text{R}$ ), dann wieder Eidgenossen, als sie bei Verhandlungen der Stadt Bern mit Savoyen nach Biel kamen. Farell wurde aus Murten hergerufen und wurde dabei mit einer Schenki von rotem Wein, die 14  $\beta$ , also 2  $\beta$  mehr als eine solche von weißem Wein, kostete, empfangen. Dabei verzehrten m. H., der Pfarrer Jakob Würben und der Schulmeister 2  $\text{R}$  13  $\beta$ .

Eine merkwürdige Gelegenheit zu einem Trunke auf Stadtkosten bot hie und da ein sogenannter Weinkauf. M. H. verkauften z. B. das Haus des Frühmessers, das infolge der Reformation ledig geworden war, und bezahlten „an Winkauf“ 1  $\text{R}$  14  $\beta$ . Bald nachher vertauschten sie Stöcklis Haus (vermutlich das Haus, das zu der von einem Bürger Stöckli gestifteten Pfrund gehört hatte) an Benner Hafner, und gaben dabei für Wein zum Weinkaufe 5  $\text{R}$  (100 Fr.) aus. Beim Verkauf eines Hauses an den Prädikanten Jakob Würben kostete der Weinkauf die Stadt 1  $\text{R}$ , andere Male 1  $\text{R}$  9  $\beta$  und 1  $\text{R}$ . Alseinige Ratsherren dem Schulmeister ein Haus verkauften, gaben sie zum Weinkauf 2  $\text{R}$  aus, aber als am folgenden Tage der Rat den Verkauf genehmigte, ließ es sich dieser nicht nehmen, noch

einmal für den Weinkauf Wein einschenken zu lassen, und zwar im Betrage von 2  $\text{fl}$  12 $\frac{1}{2}$   $\text{sch}$ .

Eine etwas eigentümliche Verwendung fanden die Bußen; sie wurden zum Teil gleich vom Räte in Wein umgesezt: „denne hand m. S. verzert uf Uellis Seyllers buß 7  $\text{fl}$  10  $\text{sch}$ .“ ebenso „uf der doctorin buß und Peter Schnyders buß 2  $\text{fl}$  6 $\frac{1}{2}$   $\text{sch}$ “, „uf Klenks buß verzert in vüsch und wyn 2  $\text{fl}$  2  $\text{sch}$ .“

Das waren im wesentlichen die Leistungen des Rates am Weintische. Sie entsprachen aber gewiß denjenigen am Ratstische; denn damals lasteten große Sorgen auf den Stadtvätern von Biel. Im Jahre 1530 führte Biel die Reformation im St. Immerthal durch. Gesandte reisten in die verschiedenen Dörfer, um die betreffenden Beschlüsse des Rates auszuführen und namentlich die sog. Gözen „zum Himmel zu ferggen“, wie man das Verbrennen umschrieb. In Ilfingen und Füglistal haben drei Abgeordnete von Biel, wie es heißt, „die gözen und madonna EStevenetta daselbs“ verbrannt. Die madonna EStevenetta ist eine unbekannte Heilige, wenn überhaupt eine solche gemeint ist. Mit den Chorherren von St. Immer waren Abkommen zu treffen; das Propsteigut mußte verwaltet sein und namentlich auch die von der Propstei abhängenden Pfarreien Dombresson und Serrières, deren Zehnten von der Gräfin von Ballengin und dem Grafen von Neuenburg streitig gemacht wurden. Mit der neuen Organisation der Pfarreien waren viele streitige Fragen zu erledigen. Dann folgten Verhandlungen mit dem Bischof von Basel und mit den anderen reformierten Orten der Schweiz. Der erste Kapplerkrieg und der Auszug der Berner in die Waadt und zur Hülfeleistung für die Stadt Genf fanden nicht

ohne den Bezug des Bielerfähnchens statt. Zu allen diesen Verhandlungen wurden stets Ratsmitglieder und etwa auch der Stadtschreiber ausgesandt, wobei die Kosten für die Personen und die Pferde natürlich sehr hoch waren. Ich rechne an Ausgaben für solche Gesandtschaften bei 400  $\text{fl}$  oder 8000  $\text{Fr}$ .

Die Baurechnung stellte sich namentlich infolge des Rathausbaues, des Unterhalts der Stadtmauern und Thürme, der Brunnen und Brunnleitungen, der Straßen, des Baches *z.* ebenfalls hoch, nämlich auf 317  $\text{fl}$ . Freilich leisteten die umliegenden Ortschaften viele Führungen und brachten Holz und Steine, und arbeiteten die bürgerlichen Gesellschaften im „Gemeinwerch“ oder „Bürgerwerch“, aber stets giengen auch bei diesen Gelegenheiten die Weinkannen der Stadt in der Kunde herum, so daß dadurch auch wieder viele Ausgaben erwuchsen.

An Zinsen entrichtete die Stadt dem Bischof und andern nicht mehr als 10  $\text{fl}$  16  $\text{ß}$  jährlich für verschiedene Grundstücke und Rechte *z.* Die frühere Schuldenlast war abgelöst. Die Besoldungen, die als „Ausgaben in den (4) Fronsaften“ rubriziert sind, beanspruchten nur 180  $\text{fl}$  8  $\text{ß}$ . Am höchsten in der Besoldungsskala stand der Stadtschreiber mit 44  $\text{fl}$  jährlich, dann folgte der Wächter „uffem Wendelstein“ (auf dem Kirchturm) mit circa 40  $\text{fl}$ , der Stubenknecht (Abwart im Rathaus) mit 20  $\text{fl}$ , der Burgermeister mit 16, die Schildwächter mit 14, der „Zytglockenreiser“ und die Hebamme mit je 5  $\text{fl}$  und zuletzt kamen die verschiedenen andern Wächter. Einige von diesen, sowie die Schlüsselhüter bei den Thoren, die Läufer, die Weibel *z.* erhielten noch kleinere Summen für „Gewand“, Röcke oder Schuhe,

die Büchschützen partizipieren an der Gesamtsumme von 77  $\mathfrak{R}$  15  $\beta$  mit 20  $\mathfrak{R}$  und die Armbrustschützen mit 14  $\mathfrak{R}$ , die zur Anschaffung von Hosen als Schützenpreise verwendet wurden.

Die 7 Bucherstiere („Stattpfarren“-farren), die die Stadt vom Kollaturrecht über die Leutkirche her zu halten verpflichtet war, kosteten 12  $\mathfrak{R}$  5  $\beta$ .

In der letzten Rubrik „usgeben Burger und anders“ fanden Aufnahme Geschenke (durch Gottswillen), Fenster-schenkungen (einem von Glarus, dem Bürckh von Mehgenrhed und der Gesellschaft zun Buwöluten zu Bürren), Kosten für Steuerannahmen, Beiträge für die Kadetten (12 token nestel, den jungen knaben ze schneffen, denselben 3 el schürlik oder Halblein), eine Zahlung an die Stadt Neuenburg von 400  $\mathfrak{R}$ , wohl eine Schuld, „dem hauptmann Rebstock, als er gen Genf zoch mit dem vendly“ 20 Kronen (60  $\mathfrak{R}$ ) und andere Kosten bei diesem Anlaß im Betrage von 27  $\mathfrak{R}$ , eine Mahlzeit (6  $\mathfrak{R}$ ) „denen, die das spyl (also eine theatralische Auf-führung) gehept hand“, 3  $\mathfrak{R}$  für einen Pelz dem Wächter auf dem Wendelstein, 9  $\mathfrak{R}$  „umb 2 zentner büchsen-pulver ze bessern“ zc. zc.

Die Summa der Ausgaben betrug 2051  $\mathfrak{R}$  1  $\beta$  5 d. und die Einnahmen 2060  $\mathfrak{R}$  9  $\beta$  2 d., so daß der Burgermeister von Farn der Stadt 9  $\mathfrak{R}$  7  $\beta$  9 d. schuldig blieb.

Eine vollständige Übersicht über die Stadtverwaltung kann ich nicht geben, weil die Einnahmenrechnung fehlt. Aber das war auch gar nicht meine Absicht; ich wollte nur einige Streiflichter auf das gesellige Leben in Biel werfen. Wir haben denn auch kennen gelernt, daß um 1530 ein sehr reges fröhliches Leben in der kleinen

Stadt pulsierte, und wir ahnen auch, daß die Welt-  
verbesserer des 1535 eingeführten Chorgerichts ein will-  
kommenes Arbeitsfeld fanden.

